

Scheffelpreis-Rede, 9.7.2026 (Johanna Philipp)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Eltern, Angehörige und Freunde, und natürlich: liebe Mitschülerinnen und Mitschüler. Oder besser gesagt - liebe Abiturienten.

Ja, das sind diesmal tatsächlich wir... ich kann mich noch erinnern, wie sehr ich mich in den vergangenen Jahren darüber gefreut habe, wenn wir aufgrund des mündlichen Abiturs der Zwölfer frei bekommen haben. Und plötzlich gehört man selbst zu den „Zwölfen“, den Ältesten der Schule, zu denen man in der Unterstufe noch aufblickte, und die beiden nicht mehr so freien Tage werden ernst. Nun gut, aber auch das haben wir wie viele weitere Meilensteine hinter uns gebracht!

Zuallererst möchte ich mich bedanken, dass ich überhaupt hier stehen und die Abschlussworte vertretend für meine Stufe mit Ihnen teilen darf. Auch, wenn ich ehrlicherweise zu Beginn eher überfordert mit dieser Aufgabe war. An dieser Stelle möchte ich daher auch meiner Familie und meinen Freunden danken, die mein Gejammer zu Hause mit viel Geduld ausgehalten haben!

Um Zuhause und Familie geht es auch in einer unserer Abi-Lektüren: „Heimsuchung“ von Jenny Erpenbeck. Ich kann mir vorstellen, dass ihr -zumindest die Deutsch LK-ler unter uns- davon nichts mehr hören könnt, aber ich verspreche euch, dass das hier keine literarische Erörterung wird - davon hatten wir eindeutig genug in den letzten Jahren. *(kleine Pause)*

Für die Menschen im Raum, die jetzt in einem kleinen Nachteil sind, fasse ich gerne nochmal den Kern des Romans zusammen. Der genannte Roman erzählt die Geschichte eines Grundstücks an einem See in Brandenburg. Im Verlaufe des 20. Jahrhunderts wechselt es immer wieder seinen Besitzer, wobei das Leben der verschiedenen Bewohner von den geschichtlichen Ereignissen dieser Zeit geprägt ist. Die Menschen kommen und gehen, doch das Grundstück mit seinem Haus bleibt als Konstante darüber hinweg bestehen. Es erlebt Freude, Abschiede, Erfolge und Rückschläge mit und findet sich somit nicht in der Rolle des tatsächlichen Gebäudes, sondern in der Rolle des Erinnerungsspeichers und Geschichtenerzählers wieder.

Auch wir haben uns in den vergangenen acht Jahren solch ein Haus gebaut. Nicht aus Stein, Ziegel und Beton - es besteht vielmehr aus Erlebnissen, Erfahrungen und wertvollen Momenten aus unserer Schulzeit hier am Lessing-Gymnasium. Dabei hat jeder seine individuellen Erfahrungen gemacht - sein eigenes Haus gebaut. Denn während manche Häuser vielleicht immer geputzt und super ordentlich aussahen, können andere auch mal aussehen, als wäre gerade ein Blitz eingeschlagen. Genauso kann das Haus für den einen eher kleiner, unbedeutender und für den anderen riesig

und wertvoll sein. Vielleicht sind manche zwischendurch auch umgezogen, um sich wohler in den eigenen vier Wänden zu fühlen.

Egal in welchem Haus man die letzten acht Jahre gewohnt hat, uns verbindet alle, dass wir viel darin durchgemacht haben. Wir haben viel erlebt, aber auch manches durchgestanden um heute hier so stehen zu können.

Der Einzug - unsere Einschulung im Jahr 2018 - für den wir gerade mal ein paar Umzugskartons aus der Grundschule mitgebracht haben.

Dann stand man da, auf der Bühne in der Sporthalle zusammen mit 25 fremden Kindern, mit denen man in Zukunft mehr als die Hälfte seiner Woche verbringen sollte.

So ging es erstmal zu den Kennenlerntagen - an der Stelle liebe Grüße an die ehemalige Klasse D, das ist bei uns leider nicht so glatt gelaufen! Ja, die Unterstufe waren schöne Zeiten, da wurde man zumindest noch vor irgendwelchen Buchstaben in Mathe bewahrt. erinnert sich noch jemand von euch an den Klassenrat? Da wurden nämlich die wichtigen Themen angesprochen: „XY hat meine Brotdose geklaut“ oder „Eigentlich hatte doch ich Klassendienst!“.

So hat sich jeder langsam in seinem Häuschen eingefunden und eingenistet. Aber es sollte noch lang nicht fertig sein!

Von peinlichen Auftritten auf Winterserenaden mit unseren Blockflöten, über brutale Wasserschlachten am Springbrunnen bis hin zu Räuber und Gendarm im Schulhof, bei dem es zwischendurch wirklich um Leben und Tod ging! Achso, und der Unterricht war ab und zu auch ganz nett... Vor allem in so manchen Nachmittagsstunden, wenn wir in den letzten beiden Reihen alles gemacht haben außer unsere Aufgaben!

Unsere Häuser nahmen immer mehr Gestalt an, wir haben Freunde gefunden, uns auf dem Gymnasium eingelebt und unsere eigenen Routinen entwickelt.

Dann ging es in die Mittelstufe - ich glaube für die meisten von uns eine sehr prägende Zeit, an die man peinlich berührt in Form von Snapchat-Rückblicken erinnert wird. Der siebten Klasse macht Corona einen Strich durch die Rechnung, Masken wurden zum alltäglichen Accessoire und der Online-Unterricht, schließlich der Wechselunterricht begann. Jeden Morgen musste erst einmal ein Coronatest durchgeführt werden, und wenn dann doch mal ein positiver Test dabei war gab es großen Aufruhr. Aber gut, auch das haben wir gemeinsam überstanden und diese Erfahrungen haben unser Haus mehr oder weniger auch bereichert. Zumindest mussten wir in der achten Klasse keine GFS halten, einen Vorteil muss es ja geben.

Die Mittagspausen wurden zu Poker-Runden, Therapiestunden und Last-Minute-Hausaufgabenstunden umfunktioniert. Es gab teils vorgeschriebene Sitzordnungen und -was damals ganz schlimm war- hieß es oftmals abwechselnd Junge und Mädchen nebeneinander. Wir bekamen endlich Taschenrechner! Doch leider hat das wider unserer Erwartungen nicht viel an

unseren Mathe-Künsten verändert... Events wie der Adventsbasar, Schulfeste, Projekttag und noch viele weitere machten das Schulleben abwechslungsreich, auch die Talentshow wurde regelmäßig von unserem Jahrgang dominiert - egal ob in Form eines Auftritts oder als Jury! So hat auch die Mittelstufe stark zu unserem „Haus“ wie es heute steht beigetragen, und dem Ganzen einen gewissen Halt gegeben.

Sechsjähriges Jubiläum nach unserem Einzug, wir sind nun in der zehnten Klasse angekommen. Ein spannendes Jahr, das auch viele wichtige Entscheidungen für uns bereithielt... Schließlich war es unser letztes „normales“ Schuljahr, alle noch in ihren regulären Klassen, mit regulärem Unterricht und regulären Klassenarbeiten. Doch das sollte sich bald alles ändern, denn wir wählten unsere Leistungskurse und trafen relevante Entscheidungen für unsere darauffolgenden zwei Jahre und unser Abitur. Das Schuljahr verging schnell, und plötzlich hat man sich von seiner Klasse verabschiedet und sich zugleich der Oberstufe zugewendet. Ein Abschnitt, der zumindest mir persönlich am meisten hängen geblieben ist, der mittlerweile das starke Fundament meines Hauses bildet. Durch die neuen Kurse vermischte sich der Jahrgang, man bekam die Chance Menschen ganz neu kennenzulernen und neue Freunde zu gewinnen, die einen in dieser Zeit begleiten würden. Der Oberstufenraum wurde zum Pausen-Treff - obwohl Pausen-NAP es wohl besser trifft.

Und trotz der immer wiederkehrenden Angst, dass der Raum geschlossen wird, haben wir es doch tatsächlich geschafft ihn zumindest bis wir weg sind noch zu bewahren! Egal ob „Laberstunden“ oder Lachkicks im Unterricht, es sind auf jeden Fall einige lustige Erinnerungen in diesen Jahren entstanden. Nicht zu vergessen sind die Studienfahrten in der elften Klasse, von denen das eine oder andere jetzt zu unseren klassischen Geschichten von diesem Schuljahr zählt.

Das eigene Haus ist mittlerweile nicht mehr unbekannt, man kennt so ziemlich jede staubige Ecke und würde vermutlich sogar blind in die Küche finden. So neigt sich das 7. Schuljahr auf dem Lessing dem Ende zu und während die mittlerweile ehemaligen Abiturienten Stück für Stück ihrem Abschluss näher kamen, wurde einem immer mehr bewusst, dass man an diesem Punkt in einem Jahr auch sein wird. So wurde es in der zwölften Klasse doch recht schnell ernst... Schon im Februar stand die erste Abiturprüfung - die praktische Prüfung in Kunst- an. Kurz darauf folgten auch die Kommunikationsprüfungen und in nicht allzu weiter Entfernung lagen danach schon die schriftlichen Prüfungen. Die Prüfungen, auf die man die letzten zwei Jahre eigentlich hingearbeitet hat. Manch einer ging entspannt damit um, andere wollten schon ab dem Winter ihrem Lernplan nachgehen. In wie viele Fällen das tatsächlich so gemacht wurde, das können Sie sich vermutlich selber denken.

Die Prüfungen rückten näher, die Nervosität wurde größer, die Bibliotheksbesuche wurden öfter und die Nächte wurden kürzer. Und plötzlich saß man da in der offiziellen Eröffnung und es war die Woche des schriftlichen Abiturs. Bin ich froh, dass wir das hinter uns gebracht haben. Die Euphorie nach den Schriftlichen war natürlich groß, wir als Stufe haben immer mehr Zeit miteinander verbracht und auch gerne mal zusammen gefeiert. Naja - solange bis wir alle realisiert haben, dass die nächsten Prüfungen schon in zwei Monaten auf uns warten. Aber um ehrlich zu sein, aufgehalten hat uns das auch nicht wirklich... Bis einem dann zwei Wochen vorher auffällt, dass es mal so langsam an der Zeit wäre, sich wieder an den Schreibtisch zu setzen. Oder am Abend vor dem Deutsch-Probeabitur, an dem wir so verzweifelt waren, dass wir alle die gleiche Deutsch-Lektüre unter unser Kissen zum Schlafen gelegt haben. Achtung Spoiler: Es hat funktioniert! Es kam zum Glück unsere erhoffte Lektüre dran. Das ist ein Lifehack, den ich auf jeden Fall aus meiner Schullaufbahn mitnehmen werde.

Solche stressigen Momente vor den Abiturprüfungen waren die, die unser Haus auch letztlich mal zum Wackeln gebracht haben. Und trotzdem blieben wir standhaft! Wir sind nicht einfach aus dem wackelnden Haus hinausgerannt, sondern haben uns an den Säulen festgeklammert bis das Erdbeben sich beruhigt hat.

In der Oberstufe waren es die kleinen Dinge, die hängen geblieben sind. Etwa wie die überfüllten Mittagspausen im Oberstufenraum, die leicht improvisierten Kuchenverkäufe oder diese eine Freistunde vor der Sport-Klausur, in der jeder verzweifelt in sein iPad gestarrt hat. Da waren wir uns wohl doch als Bewohner in unseren Häusern recht ähnlich - nämlich im Prokrastinieren.

Trotzdem leben, wie schon erzählt, nicht immer die gleichen Bewohner in dem Haus am Grundstück aus der erwähnten Lektüre. Es durchläuft verschiedene Personen mit ihren unterschiedlichsten Geschichten und Eigenschaften.

Wenn man auf sein Ich in der fünften Klasse blickt und auf die Person, die man mittlerweile ist, fällt auf: Wir haben uns während der Zeit in unserem Haus auch verändert. Wir sind nicht mehr die gleiche Person, die wir beim Einzug vor acht Jahren waren. Und das ist auch gut so. Wir sind älter geworden, wir haben neue Erfahrungen gesammelt und sind reifer geworden. Verschiedene Versionen von uns haben im Verlaufe der Zeit in dem Haus gelebt - mit anderem Fokus, anderen Umständen und anderen Sorgen. Früher war mein größtes Problem, dass ich am Abend vorher meine Mathe-Hausaufgaben noch nicht gemacht habe und eventuell einen Strich auf der Hausaufgaben-Vergessen-Liste bekommen könnte. In der Oberstufe existiert diese Liste nicht einmal mehr - natürlich haben wir trotzdem immer fleißig alle Hausaufgaben gemacht!

Jedenfalls bin ich sehr froh, dass wir jetzt hier stehen als die Personen, die aus uns geworden sind. Wir können wirklich stolz auf uns sein, dass wir diesen langen Weg bis hierhin gegangen sind. Dass wir es bis hierhin geschafft haben, dass wir (manchmal mehr, manchmal weniger) durchgezogen haben und trotz so mancher Steine auf dem holprigen Weg gleich unser Abitur-Zeugnis in den Händen halten dürfen.

Zu diesem Erfolg haben auch unsere Mitmenschen einen Teil beigetragen. Denn kein Grundstück bleibt über Jahre bestehen, ohne dass sich jemand darum kümmert. In unserer Abi-Lektüre gibt es hierfür den Gärtner. Er bildet eine Konstante über den gesamten Roman hinweg, der das Grundstück ständig pflegt, erhält und bei Schäden erneuert. Er steht nur selten im Mittelpunkt und ohne ihn wäre das Grundstück nicht dasselbe.

Ich würde sagen, dass auch unsere Häuser ihre Gärtner hatten. Gärtner, die uns wieder aufgebaut haben, wenn man eine schlechte Note zurückbekommen hat. Gärtner, die auch mal den Mental Breakdown mit einem ausgehalten und bewältigt haben, inmitten einer Klausurenphase. Gärtner, die uns motiviert haben weiterzumachen, uns gefördert und unterstützt haben. Gärtner, die immer für uns da waren und unser Haus zusammengehalten haben.

Aber wer sind diese Gärtner eigentlich? Es ist die Familie, Eltern und Geschwister. Es sind die Freundinnen und Freunde. Es sind die Lehrkräfte. Es sind all die Menschen, die sich für uns eingesetzt haben, auch die schweren Phasen mit uns durchgestanden haben und die sich Zeit für uns genommen haben.

Mit dieser Gelegenheit möchte ich also all den Gärtnern danken, die all die Jahre hinter uns standen, uns unterstützt haben und unser Haus gepflegt haben.

Und jetzt stehen wir hier, in unserem Haus, das in den letzten acht Jahren Stück für Stück von uns erbaut wurde. Die Wände hängen voll mit Bilderrahmen mit Erinnerungen von dem, was unsere Schulzeit ausgemacht hat. Wir sind in diesem Haus gewachsen und haben uns mittlerweile dort eingelebt. Es ist zu einem Ort der Sicherheit geworden, indem wir kontinuierlich den Takt vorgegeben bekommen haben und uns immer der Weg gewiesen wurde.

Doch alles kommt auch irgendwann zu einem Ende, so auch in Heimsuchung. Das Haus, das einst so viele Geschichten und Erinnerungen gespeichert hat, wird schlussendlich abgerissen. Es bleibt nur ein leeres Grundstück.

Heute ist dieser Abrisstag. Unser Haus wird heute offiziell abgerissen, das Grundstück wird dem Erdboden gleich gemacht.

Natürlich klingt das erstmal brutal von mir, aber das hängt davon ab wie man an die Sache herangeht! Für viele von uns ist dies ein Moment gefüllt mit Emotionen wie Überforderung und Ängsten. Als würde der Boden unter den Füßen weggezogen werden. Das Haus, welches uns in den vergangenen

Jahren begleitet hat, wird uns plötzlich entrissen - ehe man es noch greifen kann. Aber dieser Abrisstag ist keinesfalls als Niederlage zu sehen! Im Gegenteil - indem unser Haus abgerissen wird, entsteht neuer Platz auf unserem Grundstück. Platz, den wir vorher nicht hatten, und den wir jetzt nutzen können. Wofür? Das ist das Gute - es bleibt ganz uns selbst überlassen. Und das ist doch gerade das zugleich wunderschöne an dem Abriss. Wir stehen vor einem Neuanfang. Die erfrischende Möglichkeit, selbst zu entscheiden wie es jetzt weitergeht. Wir können den nächsten Flieger in ein anderes Land nehmen, wir können direkt studieren gehen, vielleicht sogar dafür wegziehen, wir können noch in Karlsruhe bleiben und hier erstmal Geld verdienen und wir können noch vieles mehr tun. Das Haus muss nun mal erst abgerissen werden, um das Grundstück neu bebauen zu können. Aber das bedeutet keineswegs, dass es unbedeutend war! Wir gehen nicht mit leeren Händen aus. Ein Teil unseres Hauses werden wir wohl immer in uns tragen, denn die Erfahrungen, Erinnerungen und Freundschaften nehmen wir daraus mit in die Zeit, die uns jetzt erwartet. Und das ist keine Zeit vor der wir Angst haben sollten, sondern vielmehr eine Zeit auf die wir uns freuen können, eine Zeit, die noch vieles für uns bereithält. Ich wünsche euch allen ganz viel Erfolg dabei, euren richtigen Weg zu finden! Aber ganz wichtig - man muss auch nicht direkt den richtigen finden, vielleicht nimmt man auch aus Versehen einen Umweg oder verläuft sich... Ich hoffe, dass ihr ein Teil eures persönlichen Hauses bei euch behaltet und diesen neuen Platz auf eurem Grundstück für Dinge nutzt, die euch erfüllen.

Abschließend hoffe ich, dass wir unserem Motto des heutigen Abrisstages gerecht werden - denn heute wird wortwörtlich die Bude abgerissen!

Vielen Dank.